

Stimmungen auf den Schup des deutschen Wirt- schaftlebens und der deutschen Finanzen größt- mögliche Rücksicht genommen wird, womit die all- ertsten Mächte zugleich der Reparationsfähigkeit Deutschlands und damit ihren eigenen Interessen dienen würden. Indem die deutsche Regierung die Ehre hat, mitteilen, daß mit der Führung der Verhandlungen auf deutscher Seite der General- leutnant v. Müller beauftragt ist, spricht sie nochmals die feste Erwartung aus, daß auch die militärischen „Sanktionen“ alsbald aufgehoben und die neu- befestigten Gebiete von der drückenden Last der Besetzung und des militärischen Regimes befreit werden.

Ein Abkommen über den Wiederaufbau.

Paris, 27. Aug. Der Bericht, den der Sonder- korrespondent des Temps seinem Blatt aus Wies- baden zugehen läßt, belagert, daß nach persönlicher Erklärung Vouchers am Schluß der Vortrags- stunde eine Verständigung über die in den Morgen- blättern erläuterte Denkschrift und über den An- hang Nr. 1 erzielt worden ist. Man ist sich demnach einig über den Vertragsentwurf, der die Mit- wirkung Deutschlands beim Wiede- raufbau der verwüsteten Gebiete sowie einer- seits die Bildung einer privaten Gesellschaft für die Materiallieferungen in Deutschland, andererseits die Zusammenfassung der Geschädigten in Frank- reich in ihrer Eigenschaft als Vorkäufer vorstellt. Nach demselben Berichtsteller herrscht Einver- ständnis über den Anhang der Entwurf eines Abkommens zwischen den beiden Verbänden enthält. Zur Beratung stehen noch die Anträge über die industrielle Wiederherstellung und die Rückgabe von Vieh. Ueber das vollende Material war man so gut wie einig, indessen fügt der Be- richtsteller hinzu, ist die Festsetzung der Kohlen- preise am Schluß der Vortragsstunde noch eine offene Frage.

Aus diesem Bericht ergibt sich, in welchen Punkten der vom Temps veröffentlichte Ent- wurf des gesamten Vertrags, vorbehalt- lich seiner Zuverlässigkeit im allgemeinen, bereits jetzt praktische Bedeutung hat. Dieser Entwurf enthält erstens eine Reihe von Abkommens- entwürfen, zweitens eine Reihe von Vorläufen über Ersatzleistungen. Die Abkommensentwürfe sehen die Einzelheiten der Wiederherstellung in natura für jede Kategorie fest. Der wichtigste von ihnen bestimmt die Form, in der die Geräte- und Ma- teriallieferungen durch eine deutsche Privatgesellschaft bewerkstelligt werden sollen. In anderen Entwürfen werden die Preise für die deutschen Kohlen- lieferungen, der Ausgleich der Verluste der französischen Flussschiffahrt, die Herabsetzung der Restzahlen der von Deutschland zu liefernden Stück Vieh festgesetzt. Ein letzter Entwurf schließlich stellt ein Abkommen zwischen beiden Ländern auf über die Einfuhr der franzö- sischen Erzeugnisse nach Deutschland und die Kontingentierung dieser Einfuhr. Der zweite Teil des Abkommens enthält die Vorläufe über die Ersatzleistungen, die sich beziehen erstens auf das von Deutschland zurückzugebende In- dustriematerial, zweitens auf die Rückgabe des verlorenen Eisenbahnmaterials, drittens auf die Rückgabe des Viehs.

Die neuen Steuergeetze.

Berlin, 26. Aug. Von zutändiger Seite wird mitgeteilt: Die Entwürfe der neuen Steuergeetze werden nimmehr der Presse zugänglich gemacht. Aus dem Entwurf des Gesetzes zur Abänderung des Körperschaftsteuergesetzes dürfen die Vorschriften des Artikels 4 über die Rückwirkung des Gesetzes zurzeit von besonderer Bedeutung sein. Dem er- höhten Steuergeetz sollen nach dieser Vorschrift die Ergebnisse der Geschäftsjahre unterliegen, die nach dem 30. September 1920 zu Ende gegangen sind. Die Erwerbungsgezeetze werden also auf das Jahr 1920, bei der Verfügung über die Gewinne dieser Geschäftsjahre darauf zu achten, daß ihnen die zur Bezahlung der wesentlich erhöhten Körper- schaftsteuer erforderlichen Mittel verfügbar bleiben.

Lichtenstein.

Romanistische Sage aus der württembergischen Geschichte von Wilhelm Hauff.

„So überaus ernst, junger Herr?“ fragte eine heisere Stimme hinter ihm und weckte ihn aus seinen Gedanken. „Ich dachte doch, Georg von Sturmfeder hätte alle Ursache, heiter und guter Dinge zu sein!“

Der junge Mann wandte sich verwundert um und schaute herab — auf den Kanzler Ambrosius Wolland. War ihm dieser Mann schon gestern durch seine widrige Freundlichkeit, durch sein ka- tersthaftes, schleichtendes, hinterlistiges Wesen recht unangenehm aufgefallen, so war dies heute noch mehr der Fall, da der Kanzler durch überladenen Puf seine Mißgestalt noch mehr herausgehoben hatte. Sein dunkelgelbes, verwitertes Antlitz mit dem ewigen stehenden Lächeln, die grauen Augen- lein unter den langen, grauen Wimpern, die roten, entzündeten Ränder der Augenlider, der dünne Rahnenbart stachen grell ab gegen ein vates Pa- ret von Samt und gegen einen Mantel von hell- gelber Seide, der über den Körper des kleinen Man- nes hinabfloß. Unter diesem trug er einen gra- grünen Anzug, dessen rot gefärbte Ärmel und rosen- rote Knöpfe mit ungeheuren Knöpfen. Sein Kopf stand in der Schulterschulter, und das rote Barett ließ hinten sogleich auf den Boden. Der Schar- richter von Stuttgart pflegte daher zu sagen, un- ter allen Menschen, die er kenne, sei niemand schwerer zu töten als der Kanzler Ambrosius Wolland.

Dieser Mann war es, der an Georg von Sturmfeder mit süßem Lächeln hinauf sah und, da ihn dieser noch immer anstarrte, zu sprechen fort- fuhr: „Ihr kennt mich vielleicht nicht, wergeschä- der junger Herr, ich bin aber Ambrosius Wol- land, Er. Durchlaucht Kanzler. Ich komme, um Euch einen guten Morgen zu wünschen.“

61. Generalversammlung der katholischen Deutschlands zu Frankfurt a. M.

Katholikenversammlung zu Frankfurt a. M.

Frankfurt, 27. Aug. Unter den zur General- versammlung heute schon eingetroffenen Gästen sind besonders zu erwähnen: die Bischöfe Dr. Kilians (Limburg), Dr. Schmitt (Fulda), ferner Reichs- kanzler Dr. Wirth, Reichspostminister Gies- berts, Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, Unterstaatssekretär Becker, Geheimrat Feld (Regensburg), der als Präsident der Generalver- sammlung vorgesehen ist, Landgerichtspräsident Marx, Landesökonomierat Herold, Graf Schönburg-Glauchau, Graf Donners- mark, Fürst Alois Löwenstein, der Vor- sitzende des Zentralkomitees, Geheimrat Dr. Borsch, Geheimrat Schmitt, Prof. Dr. Donders (Münster), Rektor Brück (Bochum), Generalpräses Dr. Müller (M. Gladbach) u. a. m.

Die beiden ungarischen Abg. Karl Saffar und Bela Zuri, gegen deren Anwesenheit die hiesige Sozialdemokratie in einem Aufruf pro- testiert hatte, sind nach Berlin abgereist. Es wird u. a. noch erwartet der Ruzins Pa- celli (München).

Die Begrüßungsverammlung.

Frankfurt a. M., 28. Aug. In der ersten Sitzung des Katholikentages begrüßte der Vorsitzende mit folgenden warmen Worten das Erscheinen des Reichskanzlers Dr. Wirth, des preussischen Mi- nisterpräsidenten Segerwald, des Reichs- arbeitsministers Brauns und des hessischen Justiz- ministers Ventano. Nachdem Kommerzienrat Müller-Kobberg an die letzte Friedensstun- dung der großen internationalen Versammlung auf französischem Boden erinnerte, die von dem deutschen Pilgerzug unter seiner Führung erfolgte, ergriß der Reichskanzler das Wort zu einer An- sprache, in der er u. a. sagte:

„Vordemals hat der Kampf friedlicher Arbeit ersättigt unsere deutschen Gane. Schon morgen mittag muß ich wieder nach Berlin, da wir dort die Augen offen halten müssen, damit aus den Ereignissen der letzten Tage nicht neues Unheil un- serem Lande erwächst. Was ist das Ziel unserer Arbeit? Wir Katholiken Deutschlands haben nie- mals nach einer politischen Machtstellung geizt. Wir streben nur danach, daß die Katholiken zu jeder Stunde dabei sind, das Rettungswort zu voll- ziehen. (Beifall und Handklatschen.) Wir reichen allen die Hand, die dieses Ziel im Auge haben, mögen sie sozialpolitisch oder im Glauben von uns getrennt sein. Unsere liebe deutsche Heimat darf nicht zu Grunde gehen. Wir können nicht an den Abgrund, wenn wir nur Hand anlegen und die großen moralischen, religiösen Kräfte in den Dienst des Landes stellen. (Beifall.) Gerade wir Katho- liken widmen unsere Arbeit der Einheit des Reiches in der geschichtlichen und wirtschaftlichen Zukunft, auch unter der neuen Staatsform. Es herrscht im deutschen Lande eine Gärung. Eine tiefe Erregung geht durch das werktätige Volk, weil der Geist des Kaltes, der Zwietracht und der Ausbeutung dieses Volk aufregt und beunruhigt, wenn wir nicht die feste staatliche Autorität und die politischen Par- teien und Kräfte haben, die willens sind, in diesem Chaos allen Schwierigkeiten die Spitze zu bieten. (Beifall.) Die Welle, die von Osten über uns zu kommen droht, haben wir überwunden. Im letzten Willen zu leben, hat das deutsche Volk sich die Wei- mare Verfassung gegeben. Weil wir der Tatsache des verlorenen Krieges Rechnung tragen, weil wir auch den Willen zeigen wollen, den Feinden beim Wiederaufbau zu helfen und uns am Wiederaufbau Frankreichs zu beteiligen, worüber heute in Wies- baden erörtert wird, darum haben wir auch das Recht, allen Völkern der Erde gegenüber zu betonen, daß diesem deutschen Volk sein Platz unter den Völkern der Erde gebührt. (Beifall.)“

Wir grüßen unsere deutschen Brüder am Rhein, die geduldet unter der Last der Besetzung stehen, aber auch unsere lieben Landsleute, die trotz schwe- rer Bedrängnis im Osten, im Abklingungsgebiet, in Westpreußen so herrlich offenbart haben, daß man sich an das Vaterland anschließen soll, nicht nur in den Tagen des Glücks, das ist es leicht, in guten Zeiten, sondern auch in den Tagen des Un- glücks. Auch den Brüdern im lieben Oberschlesien

rufen wir zu: Halte fest am deutschen Vaterlande! Wir glauben unter Berufung auf das Recht der Völker auf Selbstbestimmung nach demokratischen Grundsätzen, daß unsere Stimme nicht verhallen kann, wenn nicht ein neuer Todesstoß in Europa gelegt werden soll. Die oberste Frage, die uns ursprünglich als lokale Frage angesehen wurde, ist jetzt nach der Pariser Konferenz eine Weltfrage ge- worden. Daher erheben wir heute bitten, mach- end und beschwörend unsere Stimme, Oberschlesien ist unsere Hoffnung, es soll deutsch bleiben. Wir bitten unsere Volksgenossen, auszuhalten bis zur gerechten Entscheidung. (Beifall.) Wenn die Grenzen des Vaterlandes erst festliegen, so wollen wir es gerecht in sozialem Sinne aufräumen. (Be- fäll.) (Beifall.) Beschwörend müssen wir die Hände aufheben, wenn im politischen Kampf die blanke Waffe aufsteht, wenn der Mord eintritt (stir- misches Rufen der Versammlung). Wir stehen schau- end vor den Ereignissen der letzten Tage. Die deutschen Katholiken hegen als Christen den Gedan- ken, der Nation ihre Ehre, ihre Würde und ihre Freiheit auf der Erde wieder zu gewinnen. Ich wünsche Ihnen, und ich wünsche auch im Namen der Reichsregierung der Tagung den besten Erfolg, lieber allem Unterschiedlichen muß der gemeinsame Gedanke stehen, in dem wir uns zusammenfinden in dem großen heiligen, wie wir hoffen christlichen deutschen Vaterlande. (Beifall.) (Beifall und Handklatschen.)

Aus der großen Reihe von Ansprachen, die der Rede des Reichskanzlers folgten, sind noch die fol- genden hervorzuheben, der der Bamber Bischof, der die Grüße der Katholiken aus der alten Handels- stadt Danzig überbrachte, des Abg. Fischer- Graz, der die Grüße Wiens und der hiesigen Alpen abstattete. In spanischer Sprache begrüßte der drei Millionen deutscher Katholiken der jetzigen Tschecho-Slowakei sprach Hilgenmeier-Brag. Erst gegen 12 Uhr erreichte die gegen 18 Uhr eröffnete Begrüßungsverammlung ihren Abschluß.

Entzündet die Feuer!

Frankfurt, ein Kanal.

(Eigener Traßbericht.)

Frankfurt a. M., 28. Aug. Die in den Tagen vom 27. bis 30. zu Frankfurt tagende erste Na- ch- kriegsversammlung der deutschen Katho- liken ist bereits in den ersten Stunden ihrer Ver- samlungen zur glänzenden Wiederaufnahme katholischer Traditionen im öffentlichen Leben Deutschlands geworden. In der feierlich geschmückten Altstadt dehnt sich die angewohnte katho- lische Begeisterung aus. Der Anfang ist prächt- voll, wenn man bedenkt, daß zum ersten Male seit Krieg und Revolution die Katholiken Deutschlands sich zur gewaltigen Weltkatholik- versammlung versammelt haben. Die Auswahl der Stoffe und Redner, die Teilnahme bekanntester Persönlichkeiten, die ganze Lage der Gegenwart lenken die Augen der Welt auf die hohe politische Bedeutung dieser 61. Gene- ralversammlung. Es gilt, der Hochsee des Dies- seitsgedankens das leuchtende Banner katholischer Menschheitsgläubigkeit entgegen zu halten, aus der grenzenlose Geistesverwirrung erwachter Nationalinsinuen und tobenden Weltkatholik- Weg zu weisen zu neuer geistigen Höhe, an der Liebe zum Vaterland und überstaatliche, menschliche Menschheitsziele zur zweckvollen Einheit vereinen.

In den Reden des Begrüßungsabends und der Versammlungen, zu denen neben dem päpstlichen Nuntius, zahlreichen hohen geistlichen Würden- trägern zum ersten Male in der deutschen Geschichte ein deutscher Reichskanzler und ein preußi- scher Ministerpräsident erschienen, kam das höchste Ziel zum lebendigen Ausdruck. Wenn eines, so ist auch die Wahl des Präsidiums dies- der. Ein Sohn des Südens, der allverehrte katho- lische Kämpfer, Geheimrat Feld übernahm die Lei- tung der Tagung. Im Präsidium amtierten des weiteren Graf Hensel von Donnersmark als Sohn Oberschlesiens, Oberbürgermeister Far- wick (München) als Vertreter des Rheinlandes, Möge der Sinn, der in dieser Manifestation der

katholischen Deutschen liegt, verstanden werden. Drinnen im Land und draußen in der Welt! Mögen auch weiterhin widerhallen die herzlichen Be- grüßungsworte der Generalversammlung, gewis- met den deutschen Glaubensgenossen Österreichs, und der abgetrennten bzw. gefährdeten Gebiete. Möge hinauswollen in die Welt der Dank an die katholischen Hollands und der Schweiz für ihr militärisches Kriegs- und Kinderhilfswert! Möchte auch wohlverstanden werden die mehrfach zum Ausdruck gekommene ernste, echt katholische Mahnung an die Glaubensbrüder verschiedener Länder, von dem Jernwege chauvinistischer Verben- dung abzuweichen und wieder der unbedingten Mächte Liebe und unbedingten Welt- gerechtigkeit die Pforten ihres Herzens zu öffnen!

Die deutsche Katholikentag steht innen- und außenpolitisch im schärfsten Kampf um die Ideale. Ihre Arbeit am Vaterlande steht im Vor- dergrund wie nie. Es ist kein Zufall, daß in Frankfurt der Ruf und Wunsch nach Einigkeit von Nord und Süd, von Ost und West aus geist- lichen und politischen Führern hundertfach zum Ausdruck kommt. Festgeschlossen die mehr- fache Mahnung an die Glaubensbrüder verschiede- ner Länder, von dem Jernwege chauvinistischer Verben- dung abzuweichen und wieder der unbedingten Mächte Liebe und unbedingten Welt- gerechtigkeit die Pforten ihres Herzens zu öffnen! So leuchtet uns allen voran das Leuchtfeuer von Frankfurt! Angezündet in Stadt und Land, auf Höhen und im Tal, fladern die Feuerbrände der Liebe über das deutsche Land. Alle zu neuem Mute und neuer Kraft stärkend, die im Kampfe um Ideale sterben in den Niederun- gen einer selten entarteten Zeit. Das Banner ist den Katholiken Deutschlands entrollt. Es trägt nach dem Gesamtgedanken der Frankfurter Tagung flammende Worte: Treue zum Vaterlande, Treue zur Kirche, ein gerechter christ- licher Weltfrieden, Erneuerung des entarteten Wirtschaftsgeistes.

Nach organisatorisch bedeutet Frankfurt ein Marktstein. Nach dem großen Zuge der Zeit soll fortan die Frau als vollberechtigtes Mitglied der Generalversammlung neben den katholischen Männern treten. In diesem Sinne ins Präsidium be- rufen, fand die hochverehrte katholische Frauen- führerin, Frau Dr. Dransfeld die rechten Worte, als sie die katholischen Schwwestern zur Mit- arbeit an der Seite der katholischen Männerwelt aufrief. Große Aufgaben harren ihrer. Aber der Mut und die Liebe zeigten den Weg.

Nicht weniger bedeutsam ist der weitere Beschluß, die Glaubensbrüder der verlorenen Gebiete und Deutschösterreichs, die zahlreich ver- treten sind, in die Organisation der Katholiken Deutschlands einzubeziehen bzw. mit ihnen auch weiterhin verbunden zu sein. Wie der Weg auch sein möge, das Schicksal unser deutsches Vater- land führt: ebenso wie ein Katholik die Macht po- litisch und den chauvinistischen oder Klassenkämpfern sich abzuheben muß, ebenso innig und freudig muß er sich in der Pflege eines echten Vaterlandsgedankens und dem man- nhaften Bekenntnis zur Schicksalsgemeinschaft des Volkes zusammenfinden. Auf diesem Grundstein aufzubauen die sittliche Menschheit, ist das hohe Ziel katholischer, christlicher Arbeit an Welt und Staat.

In Frankfurt leuchtet das Banner Befreit Euch für Stunden aus den engen Fesseln der Partei- doktrinen, des ständischen und politischen Kampfes. Laßt die Zeichen, die von dem Erbe kommen, wo die Besten unserer Kulturgemeinschaft rufen! Fordert in ihnen nach ewigkeitswerten Bausteinen für das zusammengebrochene, nimmehr neu auf- bauende Vaterland, für die Welt. Wenn derweil die Geschichte jene Seiten schreibt, in denen die Rede sein wird vom Zusammenbruch und Aufstieg des deutschen Volkes, dann soll den deutschen Katholiken ein ganz besonderer Preis gewonnen werden müssen. Daß es so werde, ist unsere Überzeugung. Wir, die katho- lischen Mitglieder einer leidbeugenden deutschen Gene- ration, haben den Mut und den Willen. Habt acht auf das Feuer, das Frankfurt angezündet, auf

den Kanzler vertraue, er glaube Tüde und Falsch- heit in seinen Augen gesehen zu haben.

Er sah gerade den Böder und den wehenden gelben Mantel um die Gde schweben, als eine Stimme neben ihm flüsterte: „Traumt dem Gelben nicht?“ Es war der Pfeifer von Harb, der sich un- bemerkt an seine Seite gestellt hatte.

„Wie? bist du es, Hans?“ rief Georg und bot ihm freundlich die Hand: „Kommt du ins Schloss, uns zu besuchen? Das ist schön von dir, bist mir wahrhaftig lieber als der mit dem Böder. Aber was wolltest du mit dem Gelben, dem ich nicht trauen sollte?“

„Das ist eben der mit dem Böder, der Kanzler, der ist ein falscher Mann. Ich habe auch den Herzog verwarnt, er soll nicht alles tun, was er ihm rät; aber er wurde zornig, und — es mag wohl sein, was er sagte.“

„Was sagte er denn? Hast du ihn heute schon gesprochen?“

„Ich kam, um mich zu verabschieden, denn ich gehe wieder heim nach Harb zu Weib und Kind. Der Herr war erst gerührt und erinnerte sich an die Tage seiner Jugend und sagte, ich solle mir eine Gnade ausbitten. Ich aber habe keine verdient, denn was ich getan, ist eine alte Schuld, die ich ab- getragen. Da sagte ich, weil ich nichts anders wollte, er soll mich meinen Knecht frei schießen lassen und es nicht strafen als Jagdfrevel. Des- lachte er und sprach: das könne ich tun, das sei aber keine Gnade; ich solle weiter bitten. Da sagte ich ein Herz und antwortete: „Nun, du bist ich, du mögest dem falschen Kanzler nicht allzuviel trauen und folgen; den ich meine, wenn ich ihn sehe, er meint es falsch!“

„So geht es mir gerade auch“, rief Georg. „Es ist, als wolle er mir die Seele anspionieren mit den grünen Augen, und ich wette, er meint es falsch. Aber was gab dir der Herzog zur Ant- wort?“

(Fortsetzung folgt.)

über, der Kanzler,
 der auch den Herzog
 was er ihm rät;
 das mag wahr sein,
 du ihn heute schon
 geschieden, denn ich
 Weib und Kind.
 erinnerte sich an die
 ich solle mir eine
 feine verbieten,
 Schuld, die ich ab-
 nicht nichts anders
 frei schienen
 Jagdrevier. Des
 ich tun, das sie
 bitten. Da sollte
 n, so tritt ich. Ihr
 da Samuel trauen
 ich ihn sehe, er
 ich," rief Georg.
 alle ansprechen
 wette, er meint es
 Herzog zur Ant-
 setzung folgt.)

Präsident Geheimrat Feld machte der
sammlung von dem aus den nach Rom gesan-
duldigungsguß eingelaufenen Danke-
gramm des Heiligen Vaters.
An den Präsidenten Geheimrat Feld, Frankfurt-
Die Gefühle der Ergebenheit, der Verehrung und
hochachtungsvoll, Respektvoll, welche die in der Stadt Tra-

Nachmittags war der Zudrang zur Wiese noch
 her als am Sonntag. Gegen 6 Uhr begann das Ni-

Die Gufgelenklahmheit des Pferdes. Ich meine

hoch oder als dünnere Suppe der Milch zugesetzt.

mpf. | mit nicht seine frische Aufgelenkverstauchung, so

